

LILLI WIEMERS

*Bernsteinzauber und Liebesglück*

# *Ein Sommer auf Rügen*



mtb

Er winkte ab. »Was soll das schon bringen? Wir sind nur ein kleines Lokal, so etwas lohnt sich für uns doch gar nicht. Und davon abgesehen, habe ich dafür auch gar keine Zeit.«

»Nicht zu fassen.« Sie lachte bitter auf. »Du meine Güte, wo haben Sie denn in den letzten Jahren gelebt? Selbst die Bäckerei in der Nähe meiner Pension hat eine Homepage. Die Adresse steht sogar im Schaufenster. Und mein Zimmer habe ich ebenfalls online gebucht. Auf so einer Website könnten sich potenzielle Gäste über Ihr Lokal informieren und von unterwegs Tische reservieren. Wir sprechen hier schließlich nicht nur von einheimischen Gästen, sondern vor allem von Touristen. Ist Ihnen eigentlich schon mal aufgefallen, dass die schon lange nicht mehr mit Reiseführern aus Papier herumlaufen, sondern stattdessen andauernd auf ihre Smartphones starren. Und warum? Weil sie sich im Internet über die Umgebung informieren. Und damit auch über Restaurants und ...«

»Schon gut, schon gut«, unterbrach er sie genervt. »Sie haben ja recht. Wahrscheinlich bräuhete ich wirklich so eine Website.«

»Ganz sicher sogar. Aber keine Sorge, darum kümmere ich mich ebenfalls.«

Fragend schaute er sie an. »Und was haben Sie sonst noch mit meinem Restaurant im Sinn?«

Sofort spürte Hanna, dass ihre Nervosität zurückkehrte. Sie hatte die halbe Nacht damit verbracht, sich Gedanken darüber zu machen. Die Möglichkeiten, bahnbrechende Veränderungen vorzunehmen, waren ohne den entsprechenden finanziellen Hintergrund natürlich beschränkt – und der war wirklich alles andere als vielversprechend, wie sie den Unterlagen entnehmen konnte, die er ihr am Abend überlassen hatte. Doch das bedeutete nur, dass sie improvisieren mussten.

»Das Erste, was mir auffiel, als ich die *Strand-Schenke* gestern betrat, waren die schweren dunklen Möbel und die altmodischen Lampen.«

Er seufzte. »Die sind mir auch schon lange ein Dorn im Auge. Aber was soll ich machen? Ich kann mir nicht einfach so eine neue Einrichtung leisten.«

»Das dachte ich mir bereits«, entgegnete Hanna. »Genau deshalb habe ich mir auch etwas überlegt. Hier in der Nähe gibt es doch bestimmt einen Baumarkt, oder?«

Skeptisch runzelte er die Stirn. »Wenn Sie das vorhaben, was ich denke, dann weiß ich ehrlich gesagt nicht recht, was ich von der Idee halten soll.«

Sie zog eine Augenbraue hoch. »Ich habe vor, die Tische abzuschleifen und neu zu lackieren. Für die Sitzbänke dachte ich an einen neuen Bezug. Das ist zwar nicht das Nonplusultra, aber es dürfte genügen, bis Sie endlich wieder schwarze Zahlen schreiben.«

Noch immer wirkte er nicht überzeugt. »Ich weiß nicht. Wirkt so etwas nicht immer ein bisschen billig? Ich meine, ich habe ehrlich gesagt noch nie gesehen, dass man überlackierten Möbeln nicht schon auf den ersten Blick ansieht, dass sie eigentlich alt und hässlich sind.«

Hanna lachte. »Nun, zaubern kann man mit einem Eimerchen Farbe ganz sicher nicht. Aber wenn man weiß, wie man es anstellen muss, kann man schon recht ordentliche Ergebnisse damit erzielen. Außerdem werden wir die Speisekarte gemeinsam durchgehen

und optimieren, und anschließend überlege ich mir ein paar kostengünstige, aber effektive Werbemaßnahmen.« Sie atmete tief durch. »Vertrauen Sie mir?«

Darüber schien er kurz nachdenken zu müssen. Aber war das verwunderlich? Er kannte sie im Grunde überhaupt nicht. Sie waren sich gestern zum ersten Mal begegnet, und dass sie heute hier zusammenstanden, hatte vor allem mit Notwendigkeit zu tun. Sie beide hofften, von ihrem Arrangement profitieren zu können.

»Ich würde sagen, meine Lage ist so verzweifelt, dass mir keine andere Wahl bleibt, als es zumindest mit Ihnen zu versuchen.« Mit einem bitteren Lachen sprach er weiter: »Schlimmer, als es momentan ist, kann es kaum werden.«

Das klang zwar nicht sonderlich enthusiastisch, aber etwas anderes hatte Hanna auch nicht erwartet. Sie nickte ihm zu. »Wollen wir dann?«

»Glaub mir, Mutter«, sagte Niels seufzend, »ich weiß, worauf ich mich da einlasse. Es ist das Beste so. Zwei Wochen ohne Einnahmen sind zwar eine lange Zeit, aber du darfst nicht vergessen, dass wir zurzeit ohnehin nicht viele Gäste haben. Und wenn wir dann in vierzehn Tagen neu eröffnen, mitten in der Hochsaison, könnte das eine echte Chance für uns sein.«

Hanna hielt sich ein wenig abseits. Es kam ihr nicht richtig vor, sich in Familienangelegenheiten einzumischen. Außerdem sagten die Blicke der älteren Frau eindeutig, was sie von ihr hielt.

Es war bereits früher Nachmittag, und soeben hatten sie die *Strand-Schenke* wieder erreicht. Als sie gerade aus dem Auto gestiegen waren, war Niels' Mutter aus dem Restaurant gekommen. Sofort hatte er die Gelegenheit genutzt, sie über seine Pläne in Kenntnis zu setzen. Wie es sich anhörte, schien sie nicht begeistert zu sein, aber Niels würde es schon gelingen, sie zu überzeugen.

Sich mit diesem Gedanken beruhigend, öffnete Hanna den Kofferraum des Wagens, in dem sich gleich mehrere Töpfe weißer Farbe, Schleifpapier, Pinsel und Farbrollen befanden. Nach dem Baumarkt hatten sie noch bei einem Stoffladen angehalten und eine Rolle schlichten marineblauen Stoff eingekauft. Hanna hatte bei allem darauf geachtet, dass das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt.

Sie begann gerade mit dem Ausräumen, als Niels wieder zu ihr kam.

»Und, was sagt Ihre Mutter?«

Er winkte ab. »Sie ist gar nicht begeistert. Jetzt, wo das Geld ohnehin knapp ist, noch zu renovieren, hält sie für falsch. Aber ich habe ihr dargelegt, wie wichtig das gerade in der momentanen Situation ist. Da sie im Restaurant jetzt nicht gebraucht wird, hat sie spontan beschlossen, morgen zu einer alten Freundin nach Rostock zu fahren und zwei Wochen bei ihr zu bleiben. So läuft sie auch nicht Gefahr, mit ansehen zu müssen, was aus dem Restaurant wird.«

Hanna lachte. »Na, wir wollen es ja verschönern und nicht schlimmer machen.«

»Schon klar. Aber ich glaube, es wird schwer für sie. Die alten Erinnerungen, auch an meinen Vater ...« Er verstummte abrupt. »Lassen wir das. Womit fangen wir an?«

»Erst einmal laden wir zu Ende aus. Dann sollten wir uns an die Tische machen. Die Oberflächen müssen angeschliffen werden, damit sie neu lackiert werden können. Wenn wir parallel arbeiten, dürften wir schon bald damit durch sein. Und anschließend nehmen wir uns dann die Sitzbänke vor.« Fragend schaute sie ihn an. »Passt Ihnen das so?«

»Sie sind die Expertin«, antwortete er. »Ich bin wirklich beeindruckt, dass eine PR-Beraterin sich so gut auf Möbelrestauration versteht.«

Sie grinste. »Ach, das ist mehr so etwas wie ein Hobby. Ich habe immer schon gern mit den Händen gearbeitet. Es ist ein guter Ausgleich, wenn man sonst immerzu vor dem Computer sitzt.«

»Das kann ich mir vorstellen. Aber haben Sie eigentlich gar keinen Hunger?«

Ob sie ...? Erst jetzt, wo er davon angefangen hatte, merkte sie, wie hungrig sie war. Ihr Magen knurrte vernehmlich, und als sie aufblickte, sah sie Niels schmunzeln.

»Nun, vielleicht könnte ich tatsächlich einen winzigen Snack vertragen«, gab sie lächelnd zu. »Aber ich will Ihnen wirklich keine Umstände bereiten und ...«

Er winkte ab. »Unsinn, Sie bereiten mir keine Umstände. Das hier ist ein Restaurant, schon vergessen? Und ich bin mit Leib und Seele Koch.« Er lachte leise. »Und wenn ich mich auf diese Weise vor dem Abschleifen von ein paar Tischen drücken kann ...«

Nun musste auch sie lachen. »Jetzt verschwinden Sie schon. Ich fange hier schon mal allein an.«

Die nächsten anderthalb Stunden stürzte sie sich in die Arbeit und kam auch tatsächlich gut voran. Sie war nicht immer handwerklich begabt gewesen, aber als sie nach der Trennung von ihrem Ex mit so gut wie nichts dastand und eine kleine Wohnung beziehen musste, die zwar billig in der Miete, aber auch stark renovierungsbedürftig gewesen war, hatte sie aus der Not heraus das meiste selbst gemacht. Das Internet war ihr dabei eine große Hilfe gewesen. Praktisch zu allem gab es leicht verständliche Anleitungen und sogar Videos. Und so hatte sie sich mit wenigen Mitteln und viel Eigeninitiative ein gemütliches kleines Reich geschaffen.

Hanna hatte bereits zwei Tische fertig geschliffen, als ihr ein unwiderstehlicher Duft in die Nase stieg.

Sie hielt inne, schloss die Augen und atmete tief ein. War das etwa ...? Ja, tatsächlich, das roch ganz nach gegrilltem Fisch. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen. Es war ewig her, dass sie zum letzten Mal frischen Fisch gegessen hatte.

Wie aufs Stichwort trat in diesem Moment Niels aus der Küche. In einer Hand balancierte er geschickt zwei Teller, in der anderen eine Flasche Wein und zwei Gläser. »Kommen Sie?«, fragte er und nickte mit dem Kopf in Richtung eines der noch unangetasteten Tische. »Wenn ich mich recht erinnere, mögen Sie Flunder. Ich hatte sie gestern auf der Tageskarte, aber es ist so viel übrig geblieben, weil wir, wie immer, kaum Gäste hatten. Es wäre doch schade, das alles wegzuschmeißen, finden Sie nicht?«

»Auf jeden Fall!«, entgegnete sie eifrig. »Oh Gott, ich *liebe* Fisch.« Sie reckte den Hals. »Hm, ist das daneben etwa Blattspinat?«

»Allerdings.« Er schmunzelte. »Aus eigenem Anbau, ebenso wie die Kartoffeln. Sie

stammen direkt aus dem Gemüsegarten meiner Mutter.«

»Das nenne ich Frische aus der Region auf die Spitze getrieben.« Lachend schüttelte Hanna den Kopf. »Und wenn es ebenso gut schmeckt, wie es riecht, müsste es schon mit dem Teufel zugehen, wenn wir den Laden nicht wieder zum Laufen bekommen.«

»Oh, ich kann Ihnen versichern, dass es schmeckt«, sagte er und stellte zuerst die Teller, dann die Gläser und die Flasche auf dem Tisch ab. Anschließend zog er ihr, ganz Gentleman, den Stuhl zurück. »Aber probieren Sie selbst. Und nach dem Essen können wir uns dann weiter über Ihr Konzept für das Restaurant unterhalten.«

Sie schüttelte den Kopf. »Na, na, nicht so schnell. Zuerst erledigen wir mal diese Sache hier, ehe wir uns das nächste Projekt vornehmen.«

Er seufzte. »Einen Versuch war es wert. Aber nun lassen Sie uns essen, bevor alles kalt wird.«

Die nächsten zwanzig Minuten verbrachten sie in einvernehmlichem Schweigen. Die einzigen Geräusche waren das Klirren von Besteck und Gläsern. Schließlich lehnte sich Hanna in ihrem Stuhl zurück. »Ich schaffe beim besten Willen keinen Bissen mehr«, stöhnte sie. »Aber die Flunder war wirklich fantastisch.« Sie lachte leise. »Allerdings habe ich dummerweise so viel gegessen, dass ich nicht mal mehr den kleinen Finger rühren kann.«

»Dann sollten wir lieber erst einmal einen kleinen Verdauungsspaziergang machen«, schlug Niels zu ihrer Überraschung vor. Wobei – so überraschend war das eigentlich gar nicht. Handwerksarbeiten waren ganz offensichtlich nicht so sein Ding.

Doch wenn sie ehrlich war, konnte sie sich auch Angenehmeres vorstellen, als noch weiter in der prallen Sonne Tische abzuschleifen. Und ein Spaziergang am Wasser klang nach einer herrlichen Abwechslung.

»Gut, warum nicht? Und währenddessen erzählen Sie mir von sich. Wenn ich ein passendes Konzept für ein Restaurant erstellen soll, dann muss ich auch etwas über den Besitzer wissen.«

Er zögerte zunächst, nickte aber schließlich. »Das ist vermutlich nur fair«, murmelte er und stand auf. Als Hanna keinerlei Anstalten machte, sich zu rühren, streckte er ihr schmunzelnd die Hand entgegen. »Zu schlapp zum Aufstehen?«

Zur Antwort stieß sie lediglich ein erschöpftes Stöhnen aus und griff nach seiner Hand. Er zog sie hoch – und zwar mit so viel Schwung, dass sie unvermittelt in seinen Armen landete.

Einen Moment lang war sie wie erstarrt. Sie schaute zu ihm hinauf, ihre Hände lagen flach auf seiner Brust, und sie konnte seinen Herzschlag unter ihren Fingerspitzen fühlen. Wie ihr eigenes schien auch sein Herz schneller zu schlagen. Seine türkisgrünen Augen hielten ihren Blick gefangen. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und sah, dass seine Pupillen sich weiteten.

Spürte auch er dieses Knistern, das in der Luft lag? Ging ihre Nähe an ihm ebenso wenig spurlos vorüber, wie es umgekehrt der Fall war?

Der Augenblick dauerte an, dehnte sich zu einer kleinen Ewigkeit. Hanna konnte nicht

mehr sagen, ob sie Sekunden, Minuten oder Stunden so dastanden. Sie wusste lediglich, dass ihr Verstand ihr sagte, dass sie lieber ganz rasch das Weite suchen sollte. Ihr Herz aber ...

*Unsinn! Dein Herz hat hiermit rein gar nichts zu tun! Du kennst Niels überhaupt nicht. Attraktiv mag er ja sein, aber deshalb sind noch lange keine Gefühle im Spiel.*

Abrupt trat sie einen Schritt zurück und wandte sich ab. Er sollte nicht sehen, wie schwer ihr das gefallen war. »Wir sollten dann besser los«, sagte sie und war erschrocken darüber, wie gekünstelt fröhlich ihre Stimme klang. »Wir haben noch einiges zu tun, wenn wir bis morgen Abend mit dem Nötigsten fertig sein wollen.«

»Ja, natürlich.« Er ging an ihr vorbei und steuerte die Strandpromenade an. »Kommen Sie, ich zeige Ihnen die Gegend. Dabei können wir dann meinetwegen reden – wenn es denn unbedingt sein muss.«

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her. Das Meeresrauschen und die Schreie der Möwen halfen Hanna dabei, sich ein wenig zu entspannen. Sie genoss die Sonnenstrahlen auf ihrer Haut und den Wind in ihrem Haar. Einem spontanen Impuls folgend, zog sie ihre Schuhe aus und lief barfuß durch den warmen Sand bis zur Wassergrenze und in die Brandung hinein. Sie atmete scharf ein und musste kichern. »Du meine Güte, ist das kalt!«

»Es wird noch ein bisschen dauern, bis das Meer warm genug ist, um darin baden zu können.« Zu ihrer Überraschung erklang Niels' Stimme unmittelbar hinter ihr. Als sie sich umdrehte, sah sie, dass er die Hosenbeine hochgekrempt hatte und sich ebenfalls das Wasser um die Knöchel spülen ließ.

Bisher war er ihr nicht wie ein Mann vorgekommen, der so etwas tun würde. Dazu wirkte er viel zu steif. Auf der anderen Seite eigentlich auch nicht. Nur wenn es um seinen Onkel ging – um seine Familie –, wurde er so ernst und abweisend. Ansonsten ...

Ihr Puls beschleunigte sich. Niels stand so nah hinter ihr, dass sie glaubte, seine Körperwärme zu spüren. Der ihm eigene Duft – eine Mischung aus Sandelholz und, überraschenderweise, Lavendel – stieg ihr in die Nase, und sie musste sich zusammenreißen, um sich ihm nicht gleich an den Hals zu werfen.

*Bist du verrückt geworden? Du willst dich ihm natürlich keineswegs an den Hals werfen! Nichts liegt dir ferner!*

Sie atmete tief durch. Dummerweise fiel es ihr selbst schwer, das zu glauben. Die Reaktion ihres Körpers sprach nämlich eine vollkommen andere Sprache. Und deshalb musste sie sich überlegen, ob es nicht einen anderen Weg gab, an ihr Ziel zu gelangen.

Konnte sie nicht doch einfach versuchen, mit Joachim Hansen direkt Kontakt aufzunehmen? Aber dann musste sie an die Schrotflinte denken, von der die freundliche Dame im Café berichtet hatte.

Nein, da war es ihr doch lieber, sich weiterhin mit Niels zu beschäftigen. Sie musste halt auf Abstand gehen.

»Was ist eigentlich mit Ihrem Knie? Tut es noch sehr weh?« Mit diesen Fragen riss er